

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1930

Autor(en): **Weber, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **23 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1930.

Von Max Weber.

Neben den vierteljährlichen Konjunkturberichten, die wir in der « Gewerkschaftlichen Rundschau » veröffentlichen, soll, wie im Vorjahre, eine zusammenfassende Uebersicht über die Wirtschaftserscheinungen des letzten Jahres gegeben werden. Während dort hauptsächlich die monatlichen Veränderungen besprochen werden, so wird hier an Hand der Jahreszahlen die Wirtschaftslage des ganzen Jahres im Vergleich zu früheren Jahren hervorgehoben. Wirtschaftszahlen und graphische Darstellungen erstrecken sich über einen Zeitraum von zehn Jahren, was die Beurteilung der gegenwärtigen Konjunktur unseres Landes erleichtert.

War 1929 für die Schweiz ein Jahr der Hochkonjunktur, so muss 1930 als das Jahr der einsetzenden Krise bezeichnet werden. Der Konjunkturaufstieg hatte (von Einzelercheinungen, wie z. B. der Dauerkrisis einzelner Zweige der Textilindustrie, abgesehen) nach der letzten grossen Wirtschaftskrise von 1921/22 im Jahre 1923 begonnen, zuerst als zögernde Erholung von der Krise, dann, nach Ueberwindung eines kleineren Rückschlages, der 1925/26 eintrat, in rascherem Tempo bis gegen Ende 1929. Damals setzte unter der Einwirkung der Vorgänge in Amerika die Krisis in der Uhrenindustrie ein. Wenn man von dieser Teilkrise absieht, so hatte die Schweiz in den ersten Monaten 1930 im allgemeinen noch eine recht günstige Lage zu verzeichnen. Die Weltwirtschaftskrise dehnte sich aber rasch aus. Alle Rohstoffmärkte wurden von unaufhaltsamem Preissturz betroffen. Die Produktion kam ins Stocken, die Arbeitslosigkeit wuchs an. Neben den Vereinigten Staaten wurden besonders jene Länder scharf betroffen, deren Wirtschaft durch vorausgehende Depressionsjahre schon stark geschwächt war, vornehmlich Deutschland und England. Die schweizerische Wirtschaft zeigte sich sehr widerstandsfähig. Der Kriseneinbruch hat vorläufig fast nur die Exportindustrien betroffen. In der zweiten Jahreshälfte sank der Export ganz bedenklich. Schon im Sommer war die Arbeitslosigkeit bedeutend grösser als im Vorjahre, wenn auch die absoluten Zahlen noch nicht alarmierend wirkten. Erst mit dem Einsetzen des Winters stieg die Arbeitslosenkurve steil an.

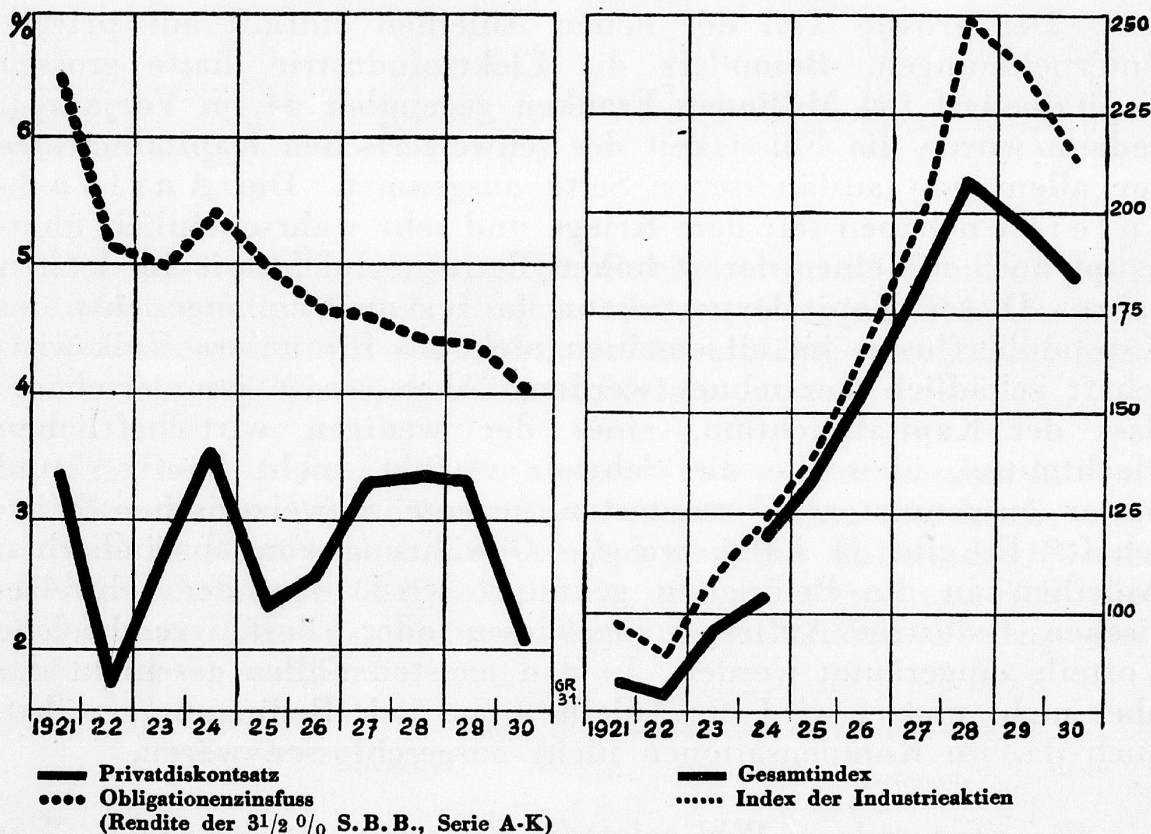
Wir wenden uns nun den einzelnen Wirtschaftserscheinungen zu. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass hier überall der Jahresdurchschnitt angegeben ist, in dem die Veränderungen naturgemäss weniger scharf zum Ausdruck kommen als in den monatlichen Zahlen.

Der Kapitalmarkt stand 1930 unter dem Einfluss eines ständig zunehmenden Kapitalangebots. Einerseits hat die Krisis grosse Kapitalmengen freigesetzt, anderseits sind der Schweiz

immer noch in bedeutendem Umfange Fluchtkapitalien zugeströmt aus Ländern mit unsicheren politischen Verhältnissen. Das führte zu einer starken Herabsetzung des Zinsfusses, insbesondere für kurzfristige Kapitalien (der Privatkontsatz zeigt dies an). Aber auch für langfristiges Leihkapital ermässigte sich der Zins um annähernd ein halbes Prozent. Wir geben wie gewohnt die Rendite, welche die S. B. B.-Standard-Obligationen auf Grund der Börsenkurse aufweisen und die als Massstab für die Verzinsungsbasis erstklassiger Wertpapiere gelten kann, bekannt:

	Privat- diskontsatz	Rendite der 3 1/2 % S.B.B. A-K in Prozent		Privat- diskontsatz	Rendite der 3 1/2 % S.B.B. A-K in Prozent
1921	3,39	6,46	1926	2,52	4,67
1922	1,68	5,11	1927	3,27	4,61
1923	2,63	4,99	1928	3,33	4,43
1924	3,54	5,35	1929	3,31	4,38
1925	2,27	4,96	1930	2,01	4,07

Privatdiskont, Obligationenzinsfuss, Aktienkurse



Diese Kapitalverbilligung hatte eine gesteigerte Emissions-tätigkeit zur Folge. Einmal wurde sie benützt, um höher verzinsliche Anleihen, die zur Rückzahlung fällig wurden, in niedriger verzinsliche zu konvertieren, das heisst umzuwandeln. Hauptsächlich Bund und Kantone haben von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht. Sie brachten nicht weniger als 637 Millionen Franken zur Konversion, wozu noch 119 Millionen Konversionsanleihen der Gemeinden kommen. Einschliesslich die privaten

Unternehmungen wurden 931 Millionen konvertiert, während es 1929 nur 215 Millionen gewesen waren.

Aber auch die Neuemissionen haben sich vermehrt, wie aus folgender Tabelle zu ersehen ist:

	Schweizerische Neuemissionen		Ausländische Emissionen	Gesamte Beanspruchung des Kapitalmarktes
	Obligationen in Millionen Franken	Aktien in Millionen Franken	in Millionen Franken	in Millionen Franken
1921	631	24	—	655
1922	649	17	—	666
1923	325	40	20	385
1924	336	41	72	449
1925	304	44	79	427
1926	45	142	298	485
1927	205	213	219	637
1928	55	282	92	429
1929	248	508	110	866
1930	278	29	305	612

Bund und Kantone brachten allerdings keine neuen Anleihen auf den Markt; sie haben ihre Schuldenlast sogar etwas vermindert. Der grösste Teil der neuen Anleihen entfällt auf private Unternehmungen. Besonders die Elektroindustrie hatte grossen Kapitalbedarf (94 Millionen Franken gegenüber 44 im Vorjahre). Sodann wurde die Flüssigkeit des schweizerischen Kapitalmarktes vor allem von ausländischer Seite ausgenutzt. Die Auslandsanleihen haben seit dem Kriege und sehr wahrscheinlich überhaupt noch nie einen derart hohen Betrag erreicht wie im letzten Jahre. Dieser Kapitalexport kann ja gegenwärtig angesichts des Kapitalüberflusses im allgemeinen nicht als für unsere Volkswirtschaft schädlich bezeichnet werden. Aber es ist jammerschade, dass der Kapitalreichtum, eines der wenigen wirtschaftlichen Machtmittel, über die die Schweiz verfügt, nicht häufiger und besser ausgenutzt wird zugunsten unserer schweizerischen Wirtschaft. Es gibt ja Fälle, wo die Gewährung von ausländischen Anleihen an die Bedingung geknüpft wird, dass der schweizerischen Industrie Aufträge zugewiesen oder sonst irgendwelche Vorteile eingeräumt werden. In den meisten Fällen geschieht das aber nicht und es wird die Anleihe ohne jede Bedingung gewährt, auch da, wo Kompensationen nicht ausgeschlossen wären.

Ein ganz anderes Bild zeigt die Emission von Aktien. War 1929 das Rekordjahr in bezug auf Vermehrung des Aktienkapitals, so schlägt 1930 den Rekord nach der andern Seite. Die beginnende Krise hat die Expansion der Industrie gestoppt und die Kapitalerhöhungen wie auch die Neugründung von Aktiengesellschaften sehr stark eingeschränkt. Mit Ausnahme der Stahlwerke Fischer hat keine einzige der grossen Bank-, Finanz-, Industrie- oder Versicherungsgesellschaften im Jahre 1930 eine Kapitalerhöhung vorgenommen. Das heisst freilich nicht, dass die Entwicklung der

kapitalistischen Unternehmungen stillsteht; wenigstens bei den Finanzgesellschaften geht sie weiter und wird, sobald sich die Konjunktur bessert, auch wieder zu Kapitalerweiterungen führen. Im vergangenen Jahr war das erschwert durch die schlechte Börsenlage, welche die Neuemission nur zu ungünstigen Kursen ermöglicht hätte.

Die Gesamtbearbeitung des schweizerischen Kapitalmarktes war nach der Statistik der Nationalbank um rund 250 Millionen kleiner als im Vorjahre. Freilich vermag diese Statistik nicht alles zu erfassen. Insbesondere kann der Kapitalexport noch in vielen andern Formen vor sich gehen als durch Aufnahme ausländischer Anleihen, so z. B. durch Kauf ausländischer Wertpapiere, was durch die Emissionsstatistik nicht erfasst wird.

Die Aktienkurse, die schon 1929 einen Rückgang aufzuweisen hatten, sind im vergangenen Jahre weiter gesunken.

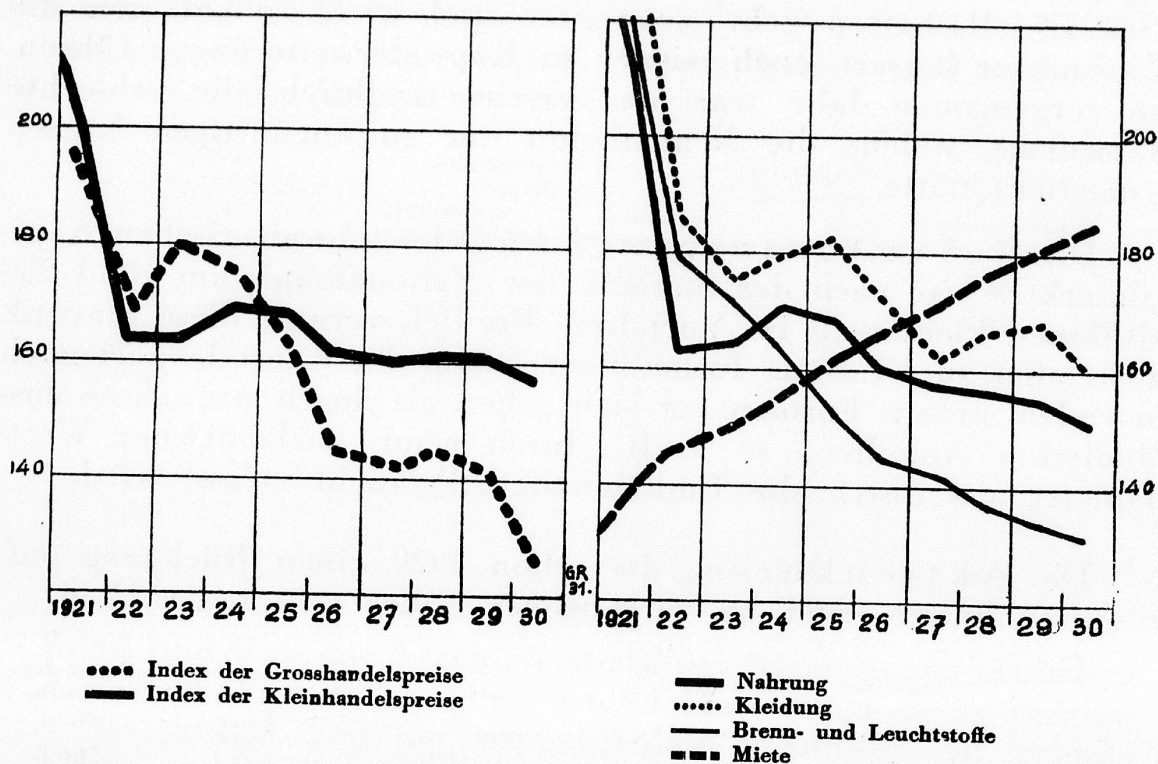
	Index der Aktien- kurse	Index der Industrie- aktien		Index der Aktien- kurse	Index der Industrie- aktien
1921	82,1	98	1926	155,1	166,8
1922	79,2	89	1927	182,9	201,2
1923	95,0	109	1928	208,3	247,1
1924	119,1	123,6	1929	196,8	235,7
1925	133,7	138,4	1930	182,9	214,5

Der Gesamtindex ging im Durchschnitt um 14 Punkte, jener der Industrieaktien um 21 Punkte zurück. Dass der Rückgang in den Monatsergebnissen weit stärkere Ausschläge gezeigt hat, ging aus der letzten Vierteljahresübersicht hervor.

1930 war ein Jahr des Preissturzes. Das kommt in den folgenden Zahlen allerdings nicht so scharf zum Ausdruck, einmal weil es Durchschnittszahlen sind und das Fallen der Preise sich bis Jahresende fortgesetzt hat, und zum zweiten, weil die Schweiz auf die Verschiebung des internationalen Preisniveaus nicht so rasch reagiert:

	Grosshandels- index	Index der Kosten der Lebenshaltung				
		Gesamtindex	Nahrung	Bekleidung	Brenn- und Leuchtstoffe	Miete
					Juni 1914 = 100	
1921	197	200	213	232	213	138
1922	168	164	163	186	181	146
1923	180	164	165	176	173	150
1924	176	169	172	179	165	155
1925	163	168	169	181	153	162
1926	145	162	160	172	146	166
1927	142	160	158	162	142	172
1928	145	161	157	166	137	176
1929	141	161	156	167	134	180
1930	127	158	152	160	132	184

Preise im Grosshandel und Kleinhandel



Der schweizerische Grosshandelsindex ist im Jahresdurchschnitt um 14 Punkte zurückgewichen. Vom Dezember 1929 bis Dezember 1930 macht der Rückgang 22 Punkte aus. Auch das ist noch bescheiden im Vergleich zu den Reduktionen des Preisniveaus auf den grossen internationalen Warenmärkten. Der englische Grosshandelsindex ist nach dem « Economist » von Ende 1925 auf Ende 1930 von 127 auf 99 zurückgegangen (1913 = 100.) Das zeigt, dass bei uns der Preisabbau viel langsamer und später vor sich geht als in Ländern, die sich nicht in der Weise künstlich abschnüren, wie das die eidgenössische Wirtschaftspolitik tut.

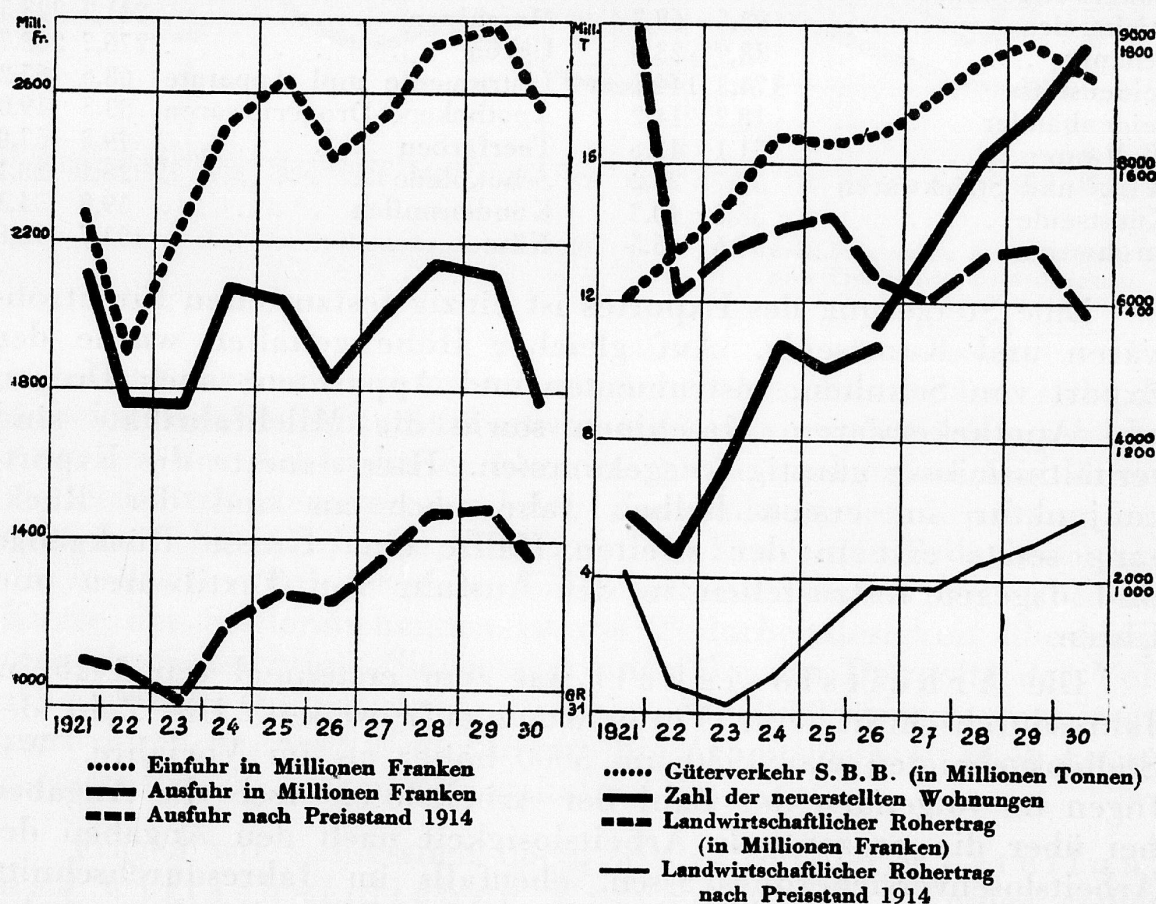
Ein recht gemütliches Tempo schlägt der Index der Kleinhandelspreise in der Schweiz ein. Der Gesamtindex hat sich um ganze 3 Punkte nach unten bewegt. Das immer noch andauernde Steigen der Mietpreise hat den Rückgang der Preise für Nahrungsmittel und Bekleidung teilweise aufgehoben.

Den Umfang der Produktion beurteilen wir wie gewohnt an den Zahlen des Aussenhandels, des Güterverkehrs der S. B. B. und der fertig erstellten Wohnungen; wir ziehen ausserdem den landwirtschaftlichen Rohertrag in Berücksichtigung, und zwar nach dem absoluten Geldwert, wie auch berechnet nach dem Preisstand der Vorkriegszeit. Diese Zurückführung auf die Preise von 1914 geschieht so, dass die absoluten Ziffern durch den Grosshandelsindex dividiert werden. Das ist eine (allerdings eine rohe) Methode, um die Veränderungen auszuschalten, die lediglich eine Folge von Preisschwankungen sind.

	Einfuhr in Millionen Fr.	Ausfuhr in Millionen Fr.	Ausfuhr nach Preisstand 1914 in Millionen Fr.	Güterverkehr der S.B.B. in Mil- lionen Tonnen	Zahl der fertig gestellten Woh- nungen in 25 Städten	Landwirtschaft- licher Rohertrag in Millionen Fr.	Landw. Rohertrag nach Preisstand 1914 in Millionen Fr.
1921	2296	2140	1089	12,0	2971*	2001	1016
1922	1914	1762	1050	13,3	2344*	1413	841
1923	2243	1760	978	14,7	3663*	1475	819
1924	2504	2070	1178	16,6	5458*	1504	855
1925	2633	2039	1251	16,4	5029*	1524	935
1926	2415	1837	1239	16,8	5649	1431	987
1927	2564	2023	1373	17,8	6753	1401	986
1928	2744	2134	1472	19,0	8020	1466	1011
1929	2784	2105	1492	19,6	8760	1479	1049
1930	2568	1763	1380	18,6	9716	1385	1090

* Andere Berechnung für 26 Städte (1926 : 5473, 1927 : 6516).

Aussenhandel, Güterverkehr, Bautätigkeit, Landwirtschaftlicher Rohertrag



Die Zahlen 1929/30 spiegeln deutlich die verschiedene Konjunktur der nach dem Weltmarkt und der nach dem Inlandmarkt orientierten Wirtschaftszweige wider. Die Kurven des Aussenhandels biegen deutlich nach unten, besonders scharf die der Ausfuhr. Bei Berücksichtigung des Preisabbaues ist der Rückgang weniger stark; immerhin ergibt sich auch dann eine Abnahme der Ausfuhr um 7 Prozent. Die Inlandproduktion zeigt in der totalen Jahresleistung noch keine Wirkung der Krise. Das gilt besonders von der Bautätigkeit. Die Zunahme der fertiggestellten Wohnungen um 1000 gegenüber 1929 übertrifft sogar den Zuwachs

des Vorjahres. Der Güterverkehr freilich hat zum erstenmal seit 1925 eine Abnahme zu verzeichnen. Das mag zum Teil durch den verminderten Export zu erklären sein.

Der landwirtschaftliche Rohertrag betrug 1930 etwa 6 Prozent weniger als 1929. Dieses Ergebnis muss jedoch angesichts der ungünstigen Witterung und der Preisreduktion auf Milch noch als befriedigend bezeichnet werden. Berücksichtigt man die gesunkenen Preise, so hat sich der Ertrag der Landwirtschaft sogar eher etwas gehoben.

Wir lassen noch nähere Zahlen folgen über die Ausfuhr der einzelnen Industriezweige im ganzen Jahr, verglichen mit 1929:

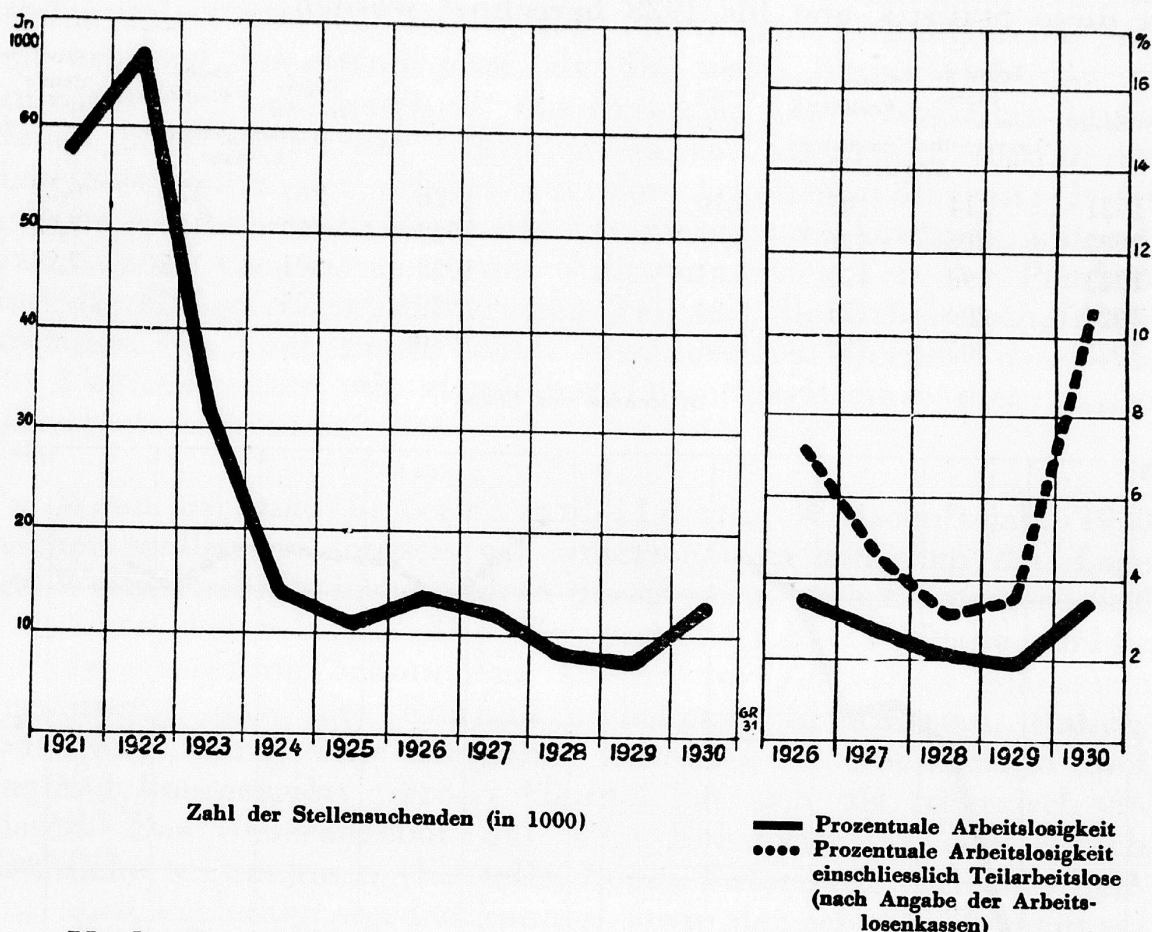
	1929	1930		1929	1930
	in Millionen Fr.			in Millionen Fr.	
Baumwollgarne	50,4	39,3	Schuhwaren	35,5	35,3
Baumwollgewebe	90,9	70,8	Aluminium und -waren	55,7	43,5
Stickereien	92,5	68,7	Maschinen	241,3	223,5
Schappe	38,9	23,0	Uhren	276,7	208,7
Seidenstoffe	174,3	144,1	Instrumente und Apparate	68,6	67,2
Seidenbänder	18,2	14,2	Apotheker-, Drogeriewaren	53,5	49,0
Wollwaren	51,1	43,6	Teerfarben	79,2	67,0
Wirk- und Strickwaren	35,7	26,2	Schokolade	28,2	23,1
Kunstseide	38,8	40,7	Kondensmilch	39,8	34,3
Strohwaren	37,6	45,5	Käse	103,7	92,8

Eine Steigerung des Exportes ist einzig festzustellen für Strohwaren und Kunstseide. Auf gleicher Höhe gehalten wurde der Export von Schuhen, Instrumenten und Apparaten; auch Drogen und Apothekerwaren, Maschinen sowie die Milchfabrikate sind verhältnismässig günstig weggekommen. Hier dauerte die Exportkonjunktur im ersten halben Jahr noch an und der Rückgang setzte erst in der zweiten Hälfte ein. Grosse Rückgänge sind dagegen festzustellen in der Ausfuhr von Textilwaren und Uhren.

Die Arbeitslosigkeit hat zum erstenmal seit 1926 im Jahresdurchschnitt eine Vermehrung aufzuweisen. Die Zahl der Stellensuchenden war 1930 um 5000 höher als im Vorjahre. Wir fügen im folgenden der Zahl der Arbeitslosen noch die Angaben bei über die prozentuale Arbeitslosigkeit nach den Angaben der Arbeitslosenversicherungskassen, ebenfalls im Jahresdurchschnitt, auf Grund vierteljährlicher Berechnungen. Diese Angaben werden erst seit fünf Jahren ermittelt; sie erfassen nicht nur die gänzlich, sondern auch die teilweise Arbeitslosen:

	Zahl der Stellen- suchenden		Zahl der Stellen- suchenden	Auf 100 Mitglieder der Arbeitslosenversicherungskassen waren gänzlich arbeitslos	
				gänzlich arbeitslos	teil- arbeitslos
1920	6,522	1926	14,118	3,4	3,9
1921	58,466	1927	11,824	2,65	2,0
1922	66,995	1928	8,380	2,05	1,05
1923	32,605	1929	8,131	1,85	1,75
1924	14,692	1930	12,881	3,4	7,2
1925	11,090				

Arbeitslosigkeit



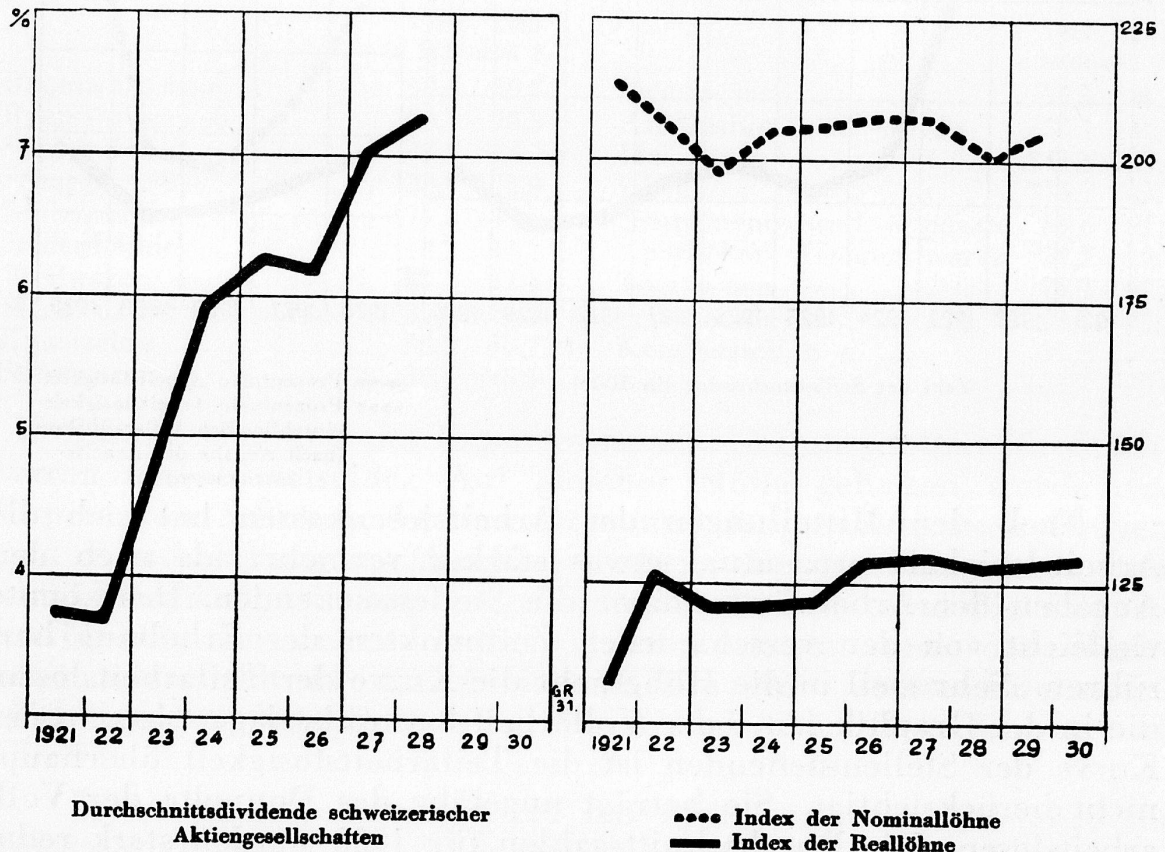
Nach den Mitteilungen der Arbeitslosenstellenkassen hat sich die Arbeitslosigkeit prozentual etwas stärker vermehrt als nach den Angaben der Arbeitsämter über die Stellensuchenden. Das könnte vielleicht von den verschiedenen Zeitpunkten der Erhebung herühren. Sehr steil in die Höhe geht die Kurve der Teilarbeitslosen, die in der Graphik jener der Vollarbeitslosen überlagert ist. In der Kurve der Stellensuchenden ist die Teilarbeitslosigkeit überhaupt nicht berücksichtigt. Sie beträgt ungefähr das Doppelte der Vollarbeitslosen. Die Durchschnittszahlen für 1930 werden stark reduziert durch das erste Halbjahr, wo die Arbeitslosigkeit noch keinen grossen Umfang angenommen hatte.

Fragen wir schliesslich noch, wie es mit der Verteilung des wirtschaftlichen Ertrages steht. Leider stehen uns hierüber sehr wenig Angaben zur Verfügung. Bekannt sind die Löhne nach den Ausweisen der Unfallversicherung über die Verdienste der verunfallten Arbeiter. Die Ergebnisse für 1930 sind noch nicht berechnet. Die Nominallöhne (Geldbetrag der Löhne) dürften nicht gestiegen sein, da in verschiedenen Branchen ein mehr oder weniger versteckter Lohnabbau eingesetzt hat. Von den Reallöhnen nimmt die Redaktion der « Wirtschaftlichen und Sozialstatistischen Mitteilungen » an, dass sie im Jahre 1930 infolge der Verbilligung der Lebenshaltungskosten um einen Punkt auf 129 gestiegen seien. Wir stellen den Löhnen die Durchschnitts-

dividenden der privaten Aktiengesellschaften gegenüber. Leider ist diese Statistik erst bis 1928 berechnet worden:

1913=100	Index der Tages- verdienste verunfallter gelernter Arbeiter	Index der Reallöhne	Divi- dende in %		Index der Tages- verdienste verunfallter gelernter Arbeiter	Index der Reallöhne	Divi- dende in %
1921	214	107	3,70	1926	207	128	6,18
1922	206	126	3,66	1927	207	129	7,02
1923	198	121	4,81	1928	201	125	7,24
1924	204	121	5,86	1929	205	127	—
1925	205	122	6,24	1930	—	128	—

Dividenden und Löhne



Die Nominallöhne sind seit 1924 ungefähr gleich geblieben. Die Verminderung im Jahre 1928 beruht auf einer andern Berechnungsmethode. Bei den Reallöhnen ist der kleine Rückgang, der 1928 eingetreten war, gerade wieder ausgeglichen worden. Eine Verbesserung ist somit trotz der angeblich verbilligten Preise nicht eingetreten. Der in Form von Dividenden verteilte Ertrag der Aktiengesellschaften befindet sich dagegen seit 1922 in steilem Anstieg. Die beiden letzten Jahre werden ja zweifellos eine Verminderung der durchschnittlichen Dividende aufweisen, die jedoch kein sehr grosses Ausmass annehmen dürfte; auf jeden Fall ist sie nicht zu vergleichen mit der Dividendenreduktion während der letzten Krise.

Wir können erneut feststellen, was wir schon wiederholt erklärt haben: dass die Arbeiterschaft an der gewaltigen Steigerung

der Produktivität wie auch des wirtschaftlichen Ertrages, den die letzten Jahre gebracht haben, nur einen ganz ungenügenden Anteil erhalten hat. Und jetzt, da die Krise hereinbricht, ist es trotzdem die Arbeiterschaft, die in erster Linie erhalten muss. Neben dem Abbau der Löhne ist es vor allem der Ausfall an Arbeitsverdienst, der schwer auf der Arbeiterbevölkerung lastet und in der Lohnstatistik überhaupt nicht zum Ausdruck kommt. Das Kapital versteht es, durch Stilllegung eines Teil der Produktion die Krisenfolgen zum grossen Teil auf die Arbeiterschaft abzuwälzen. Es kann heute schon vorausgesehen werden, dass sich die Kapitalbesitzer mit ziemlicher Leichtigkeit über diese Krise hinwegsetzen können.

*

Wenn wir uns ein Gesamtbild vom Wirtschaftsjahr 1930 machen wollen, so müssen wir unterscheiden zwischen der Lage der Weltwirtschaft, insbesondere der grossen Industriestaaten, und derjenigen der Schweiz. Die Weltwirtschaft hat 1930 die volle Krise zu spüren bekommen. Unsere vor Jahresfrist geäusserte Vermutung, dass der Konjunkturrückgang in Amerika, Italien, Frankreich durch eine langsame Erholung in Deutschland und England kompensiert werden könnte, hat sich als trügerisch erwiesen. Das Ueberangebot auf dem Rohstoffmarkt, das durch künstliche Massnahmen (Kartelle, Pools, Valorisationen) eine Zeitlang zurückgehalten werden konnte, sowie der schwere Zusammenbruch der amerikanischen Wirtschaft, rissen die schon in der Krise befindlichen Länder mit auf eine noch tiefere Stufe. So entwickelte sich eine typische kapitalistische Wirtschaftskrise, wie wir sie zum letztenmal 1921/22 erlebt haben. Neben den ökonomischen Ursachen wirkte eine Reihe von ausserwirtschaftlichen Faktoren verschärfend mit, in erster Linie die Unsicherheit und das Misstrauen auf politischem Gebiet, gefördert durch Ereignisse wie die deutschen Wahlen. Die Frage, ob die Weltwirtschaft den Tiefstand erreicht hat, lässt sich heute noch nicht mit Sicherheit beantworten. Man vermutet, dass die Warenlager reduziert sind und die Preisbaisse deshalb im Auslaufen begriffen ist; auf verschiedenen Gebieten sind aber immer noch grosse Vorräte da, die auf dem Markt lasten. Es ist daher zweifelhaft, ob die Preise überall schon den niedrigsten Stand erreicht haben. Was in der gegenwärtigen Phase der Krise die Voraussetzung zur Erholung bildet, ist eine allgemeine Beruhigung und die Wiederkehr des Vertrauens. Die letzten Wochen haben vor allem an den Effektenbörsen eine gewisse Beruhigung gebracht, doch heute, wo an der Börse alles Spekulation ist, die statt auf objektive Faktoren nur auf Tendenzen und Stimmungen abstellt, gibt auch diese Beruhigung schon wieder Anlass zu Uebertreibungen, was erneut eine Reaktion nach unten auslösen kann.

Die Schweiz wurde wie Frankreich und die nordischen Staaten später und bisher auch weniger stark vom Wellenschlag

der Krise erfasst. Die Umstände, die bis jetzt bei uns das Abgleiten in die Krise gehemmt haben, sind zum Teil in unverminderter Masse vorhanden (billiges Kapital; günstiger finanzieller Stand der meisten Unternehmungen infolge der vorangegangenen fetten Jahre; Mechanisierung, besonders Elektrifikation, in aller Welt); teilweise wirken diese Faktoren aber nur noch in reduziertem Umfange. So wird die gute Inlandkonjunktur langsam zermürbt durch den Verlust an Kaufkraft, den die vom Export abhängigen Erwerbstätigen erleiden. Glücklicherweise scheint die lebhafte Bautätigkeit noch für einige Zeit anzuhalten, was den Kriseneinbruch erheblich mildern kann. Dennoch werden die nächsten Monate gegenüber 1930 wahrscheinlich steigende Arbeitslosenziffern bringen. Eine Wendung zum Bessern ist erst zu erwarten, wenn der Weltmarkt wieder aufnahmefähiger wird für die schweizerischen Exportwaren.

Noch während jeder Wirtschaftskrise hat man versucht, sich durch Zollerhöhungen und ähnliche protektionistische Massnahmen zu helfen. Zwar zeigt gerade die Krise, wie schädlich die gegenseitige Absperrung der einzelnen Länder wirkt und wie sehr die Lage verschärft wird durch die Mauern, die besonders dem Warenverkehr entgegengestellt werden. Doch die nationale Abschliessung ist gewöhnlich der letzte Strohalm, zu dem die Wirtschaftspolitiker greifen. Auch in der gegenwärtigen Krise wird wieder dieselbe Praxis angewendet. Seit vier Jahren finden Konferenzen über Konferenzen statt zur Erleichterung der internationalen Handelsbeziehungen. Sollte das Ergebnis nun das sein, dass eine neue Zollwelle sich über Europa ergiesst? Unser Land würde schwer davon betroffen. Wenn die Vereinigten Staaten, Grossbritannien oder Deutschland Zölle erheben, so schützen sie immerhin einen gewaltigen Inlandmarkt. Wenn aber die Schweiz dieselbe Massnahme trifft, so schnürt sie damit die für ihre Existenz unentbehrlichen Verbindungen mit der Weltwirtschaft ein. Es ist daher unbegreiflich, dass zahlreiche schweizerische Industrielle diesen Weg beschreiten und die Behörden mit Gesuchen um Zollerhöhungen geradezu überschütten. Und es wäre unverantwortlich, wenn die eidgenössische Wirtschaftspolitik in diesem Fahrwasser weitergondeln würde. Die Schweiz kann höchstens provozieren, dass die andern Staaten noch viel höher gehen; ihr selbst aber wird im Zollwettlauf der Atem zuerst ausgehen. Es ist in unserer Zeitschrift schon mehrmals erklärt worden, dass die Krise national nicht beseitigt werden kann. Die staatliche Wirtschaftspolitik kann höchstens dafür sorgen, dass die Krise nicht noch verschärft wird durch ihre Massnahmen und dass durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit die Kaufkraft der Bevölkerung möglichst gestärkt wird.